



(Sechster Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Dettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen.
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5¹/₃ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur, Hohestraße Nr. 2 b.

Für meine Herren Feinde.

Seid nicht ungehalten, edle, theure, vielgeliebte Feinde, wenn ich, von meiner Badereise heimgekehrt, Euch durch ein Ständchen überrasche, dessen Klänge Euch Alle, die Ihr so hoch erhaben über Neid und Mißgunst seid, zweifelsohne mit tiefinnigster Freude erfüllen wird. Unter einem Wuste eingesendeter Bücher fand ich u. A. die vom Professor Wolff in Jena herausgegebene „Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur“ und im fünften Hefte derselben — Seite 334 — eine kurze Lebensgeschichte Dessen, der mit schuldiger Ehrfurcht zum Gipfel Eures Ruhmes heraufblickt und, geblendet vom Sonnenglanze Eures Geistes, beschämt sein Auge niederschlägt und sich selber heimlich ins Ohr raunt: »Wie nichtig ist Alles, was Du bisher gedacht, gefühlt und geschrieben hast gegen Das, was Deine Gegner geleistet haben. Jeder von Euch, selbst Der, der bis jetzt noch gar nichts geschrieben hat, ist von dem erhabenen Bewußtsein belebt, eine Literaturkraft erster Größe zu sein, während ich — ärmster aller Stümper — in Euren Augen ein untergeordnetes Nichts, der Schatten eines Schattens, ein Heller unter Guineen bin.« Verzeiht diesem Nichts, wenn es den Lesern seines Blattes einen Abriss seines Lebens und eine Uebersicht seiner Thätigkeit vorlegt, um dem Publicum, das seit zwanzig Jahren den Arbeiten dieser unbedeutenden Null einiges Wohlgefallen schenkt, den Beweis zu liefern, daß seine Gegner ihm vielleicht Geist und Talent, aber wenigstens nicht Fleiß absprechen dürfen.

Professor Wolffs biographischer Artikel lautet wörtlich:

»Eduard Maria Dettinger, geboren am 19. November 1808 in Breslau, erhielt eine treffliche wissenschaftliche Bildung, hatte aber das Unglück, daß sein früher sehr wohlhabender Vater sein ganzes Vermögen verlor und er selbst sich dadurch genöthigt sah, seine Studien zu unterbrechen und selbst für sein weiteres Fortkommen auf dem Gebiete der Wissenschaften wie des Lebens sorgen zu müssen. Er ging nun nach Wien, wo sich der als Volksdichter und Journalist rühmlich bekannte

Bäuerle äußerst wohlwollend seiner annahm und ihn veranlaßte, seine jungen geistigen Kräfte zu versuchen. Die rasch entstandene Kritik eines neuen Lustspiels, die erste öffentliche Leistung aus Dettingers Feder, fand außergewöhnlichen Beifall und bestimmte ihn, Journalist zu werden. Nachdem er zwei Jahre lang an Bäuerle's „Theaterzeitung“ als Mitarbeiter gewirkt und durch gelungene und glückliche Artikel sich Anerkennung verschafft hatte, ging er 1829 nach Berlin, wo er anfangs an der „Schnellpost“ von Saphir thätigen Antheil nahm, dann aber 1829 ein eigenes humoristisch-satirisches Journal, „Eulenspiegel“, gründete, das sich bald eines großen Kreises von Lesern erfreute, aber auch viele Gegner fand. Drückende Censurverhältnisse bewogen nun Dettinger nach München überzusiedeln, wo er ebenfalls ein neues Journal, „das schwarze Gespenst“ gründete. Dies wurde jedoch, weil es höhern Ortes Mißfallen erregt hatte, verboten und Dettinger, nachdem er gerichtlich von der Beschuldigung des Verbrechens beleidigter Majestät freigesprochen worden war, der fernere Aufenthalt in Baiern untersagt. Er machte nun größere Reisen, namentlich in Frankreich und den Niederlanden, und wandte sich im Jahre 1830 nach Berlin, wo er sein Journal „Eulenspiegel“ wieder in das Leben rief, dasselbe aber bereits 1831 eines gewaltsamen Todes sterben sah. Dettinger gründete dann eine neue humoristische Zeitschrift, „Figaro“, die er bis 1835 fortführte, sich jedoch aus leicht erklärlichen Rücksichten nicht öffentlich zur Redaction bekannte, obwohl der Inhalt derselben zum größten Theil allein von ihm herrührte. Die Verweigerung der Concession zu einem neuen Journale bestimmte ihn jetzt, Hamburg zu seinem Wohnsitz zu erwählen. Hier gründete er ein neues Journal, „Argus“, das er bis 1838 mit großem Beifall redigirte; eine Einladung Bäuerle's bewog ihn jedoch nach Wien zurückzukehren und seine Kräfte der „Theaterzeitung“ zu widmen; der Aufenthalt in der Kaiserstadt ward ihm jedoch polizeilich verweigert. Ein Gleiches widerfuhr ihm in München, wohin er sich gewandt hatte. Nachdem er nun eine Zeitlang in der Schweiz, dann in Stuttgart und darauf in Mainz verweilt hatte, faßte er den Entschluß, sich für immer in Frankreich niederzulassen; allein sehr günstige Anerbietungen des Buchhändlers Hoff in Mannheim bewogen ihn, dort hinzugehen und die Journale „der politische Postillon“ und die „belletristische Staffette“ zu redigiren, sowie später die von ihm gestiftete „Gasthofszeitung“. — Von Mannheim wandte er sich darauf nach Leipzig, wo er gegenwärtig lebt und den von ihm gegründeten „Charivari“ herausgiebt.

Seine Schriften sind:

1. Belletristischen Inhaltes.

Das schwarze Gespenst. Taschenbuch für Satyre, Ironie und Persiflage ohne Goldschnitt. 2 Bde. 12. Frankfurt a. M. 1830. Zweite Auflage, 2 Bde. 12. Ebendas. 1836.

Das weiße Gespenst. Blätter für Scherz und Ernst. 8. Leipzig 1831. Zweite Auflage, 8. Ebendas. 1836.

Liebesblicke. Gedichte. 16. Berlin 1836.

Buch der Liebe. Gedichte. 12. Berlin 1832. Zweite Auflage, 12. 1835. Dritte Auflage, 12. Leipzig 1846.

Der confiscirte Eulenspiegel oder das Buch der Hundertachtundzwanzig. Nebst Briefen an und von Friedrich Wilhelm III., König von Preußen. 2 Bde. 8. Hamburg 1835.

Eau de mille fleurs. Pariser Roman. 2 Bde. 8. Hamburg 1835.

Marabouts. Federschmuck aus dem Reiche der Satire, des Humors und der Frivolität. 8. Hamburg 1835.

Fashionable Dummheiten. Humoristisch-satirische Skizzen aus der Beau Monde. 8. Hamburg 1836.

Dramatische Desserts. Lustspiele. 2 Bde. 8. Hamburg 1835—37.

Panaché. Dreifarbiges Novellettes. 2 Bde. 8. Hamburg 1837.

Der Ring des Nostradamus. Historisch-romantische Skizzen des französischen Hoflebens von 1515—1821. 3 Bde. 8. Leipzig 1838. Zweite Auflage. 3 Bde. 8. Ebendas. 1845.

Bunte Kartenbilder. 8. Grimma 1839.

Onkel Zebra. Memoiren eines Epikuräers. 7 Theile. 16. Leipzig 1842—43. Zweite wohlfeile Ausgabe. 2 Bde. 16. Ebendas. 1846.

Ins Holländische übersetzt. 2 Bde. 8. Amsterdam 1845.

Schobri, Ungarns größter Bandit. 12. Leipzig 1843. Ins Schwedische übersetzt. 8. Stockholm 1845.

Spontini, biographische Skizze. 16. Leipzig 1845.

Narren-Almanach für die Jahre 1843, 1844, 1845, 1846, 1847. 5 Bde. 12. Enthaltend folgende Erzählungen:

Maggliabecchi. — Jonathan Dibbs. — Die beiden Crebillon. — Maria Antoinette. — Herr von Ripselhuber. — Sanson. — Amandus Mops. — Baillant. — Ochsenheimer. — Labourdonnais. — Herr Malztippel. — †††. — Muley Ismael. — Puschkin. — Grimod de la Reynière. — Graf St. Germain. — Clerodendr n Inragrans. — Myosotis. — Eine ganz verrückte Idee. — Rossini. — Der ewige Jude. — Tamtam. — Jacob Paul Gundling. — Sophie Arnould. — Patchouly. — Sans-Souci. — Der schwarze Christoph oder Limonade, Marmelade und Orgeade. — Lavendel, Myrth und Thymian.

Joujour. Humoristisch-satirisches Lesekabinet. 7 Bde. 16. Leipzig 1843—47.

Lucy (Novelle). Zweite Auflage. 16. Leipzig 1845. Zum ersten Male unter dem Titel „Rosbery“ im ersten Bande des Narren-Almanachs.

Benezianische Nächte. 16. Leipzig 1846.

Graf Saint-Germain. 16. Leipzig 1846. Zweite Auflage der im zweiten Bande des Narren-Almanachs abgedruckten Novelle gleichen Namens.

Rossini. Komischer Roman. 2 Bde. 8. Leipzig 1847. Zweite vermehrte Auflage der im dritten Bande des Narren-Almanachs erschienene Erzählung gleichen Titels.

2. Zur Bibliographie gehörig.

Archives historiques, contenant une classification chronologique de 17,000 ouvrages pour servir à l'étude de l'histoire de tous les siècles et de toutes les nations. gr. 8. Carlsrouhe et Paris 1841.

Bibliotheca Shahiludii, Bibliothèque du jeu des Echecs, Bibliothek des Schachspiels. 8. Leipzig 1844.

Karl Otto Reventlow oder die Mnemonik in ihrer höchsten Ausbildung, nebst einem Anhang, enthaltend die Literatur der Mnemonik. gr. 8. Leipzig 1845.

3. Anonym erschienen:

Ehestands-Grammatik oder Anleitung, eine Frau so zu dressiren, daß sie auf jeden Wink gehorcht und sanft wie ein Lamm wird. Ein Noth- und Hilfsbüchlein für alle Ehemänner. 16. Leipzig 1844. (Von dieser Broschüre sind bis jetzt mehr als 15,000 Exemplare abgesetzt worden.)

Mola Pontez. 16. Leipzig 1847.

4. Schriften anderer Verfasser, von Dettinger eingeleitet und herausgegeben.

Helene. Ein Fehdebrief an die Gesellschaft. Aus den Papieren einer Dame. 12. Leipzig 1843.

Thomas Morus und sein berühmtes Werk Utopia, mit bio- und bibliographischer Einleitung von E. M. Dettinger. 12. Leipzig 1846.

5. Uebersetzungen.

Briefe Napoleons an die Kaiserin Josephine. 12. Berlin 1833.

Jenny. Novelle von Paul de Kock. 12. Leipzig 1833.

* * *

Dettinger zeichnet sich als satirischer Schriftsteller durch große Lebendigkeit, Keckheit, Frische, Witz und farbensatte Darstellung aus; seine Leistungen auf diesem Gebiete erhalten einen eigenthümlichen Reiz, besonders dadurch, daß er die Ereignisse der Gegenwart mit scharfem Blicke aufzufassen und mit leichter und gewandter, aber sicherer Hand der Menge darzustellen versteht, indem er diese durch Anmuth und Eigenthümlichkeit der äußern Einkleidung zu fesseln weiß, während hinter anscheinendem Uebermuth und schalkhaftem, nicht selten übersprudelndem Muthwillen sich bei ihm oft ein tiefer Ernst birgt. Freundlichere Verhältnisse der periodischen Presse, als wir uns deren zu erfreuen haben, würden einem so entschiedenen Talente einen ganz anderen Wirkungsfreis einräumen, als ihm derselbe in Deutschland je zu Theil werden kann. — Noch glücklicher ist Dettinger eigentlich als Liederdichter: Innigkeit, Wärme, Phantasie und Tiefe des Gefühls sind seinen lyrischen Productionen eigen, und viele derselben, von Componisten mit Geschick behandelt, bereits Eigenthum des Volks geworden. — Auch in wissenschaftlicher Hinsicht und zwar auf einem Felde, von dem man glauben sollte, es läge einem der Gegenwart zugewandten Geiste ganz fern, auf dem Gebiete der Bücherkunde nämlich, hat sich Dettinger allgemeine Anerkennung erworben. Seine bibliographischen Arbeiten sind mit gründlicher Kenntniß und seltenem Fleiße ausgestattet und bieten dem Fachgelehrten treffliche Hilfsmittel dar.“

Professor D. L. B. Wolff.

Geschichte des Bankrotts.

Von Julius Fasker.

Der Bankrott ist in der jüngsten Gegenwart eine Macht geworden. Er beherrscht den Handel. Er übt fast einen so bedeutenden Einfluß aus, wie der besonnene Fortschritt.

Klagt ein Kaufmann über die Mühseligkeiten seines Berufes, beneidet er den Künstler, den Schriftsteller, den Handwerker, dann sagt er am Ende: das einzige Glück und Heil bei dem Handel ist noch der, daß man bankrott werden kann!

In der That, es ist wahr! Wie vielen Kaufleuten würde kein anderer Ausweg bleiben, als nach dem Bettelstabe zu greifen, nichts zu retten, als — wie der alte Feldherr — die Ehre und das alternde Haupt, wenn sie nicht bankrott werden könnten!

Der Bankrott erhält ihnen ihre großen Häuser, ihre glänzenden Bälle, ihre kostbaren Equipagen, ihren Namen, was man kaufmännisch „Firma“ nennt.

Eine Kunst, Bankrott zu machen, wäre längst eine kaufmännisch-buchhändlerische Speculation geworden, wenn nicht jeder Buchhändler wüßte, daß es gar keine Kunst mehr ist, was jeder dütendrehende Lehrling aus dem F. F. versteht.

Ich bitte dieses F. F. nicht etwa *Fi Filou!* — auslegen zu wollen.

Und doch ist es keine Kleinigkeit, Bankrott zu machen. Wer wollte die Millionen für Kleinigkeit ansehen, die alljährlich durch Bankrott verloren und — gewonnen werden!

Der Bankrott besitzt ein reiches Wörterbuch. Eine Menge von Kunstausdrücken steht ihm zu Gebote.

Der Bankrott ist von seinem Entstehen aus ein Wunderkind. Jedes andere irdische Wesen, die Käsemilbe wie das Rhinoceros, entspringt aus einem Empfängniß; der Bankrott entspringt aus einem Nicht-Empfängniß. Wenn die Wechsel nicht empfangen, nicht acceptirt werden, erblickt der Bankrott das Licht der Welt.

Der Sprachgebrauch ist oft recht liebenswürdig. Er sagt: der Bankrott ist ausgebrochen. Als ob der Bankrott ein Spigbube wäre!

Mögen nun auch noch die fernern Kunstausdrücke die Revue passiren: Er kann sich nicht mehr halten. Sonderbar, die Bankrotteure leben in der Regel auf sehr großem Fuße und können sich nicht halten! Außerdem haben sie noch die Stütze, daß ihre Gläubiger sie nicht loslassen. — Er ist fertig. Wer fertig, ist gemacht. Allerdings ist ein Bankrottirer in der Regel ein gemachter Mann. — Er hat seine Zahlungen eingestellt. Das ist die größte Beschönigung, denn mancher Bankrottirer hat noch niemals angefangen zu zahlen. — Er hat sich mit seinen Gläubigern gesetzt. Sehr fein ausgedrückt. Wer sitzt, wird kürzer; und bei einer solchen Sitzung kommen die Gläubiger immer zu kurz. — Er bietet Procente. Sehr in der Ordnung. Da sich der Bankrottirer durch den Bankrott ein Kapital macht, verzinst er es wenigstens ein Mal seinen Gläubigern.

Ein Türke schuldete einem Leipziger Kaufmann 30,000 Thaler und ließ sich Jahre lang nicht mehr auf der Leipziger Messe sehen. Endlich erblickt eines Tages der Leipziger den Türken auf der Straße. Nach dem Meßrecht will er ihn sofort festnehmen lassen. Doch der Türke bietet 50 Procent, und der Leipziger, froh, noch so guten Kaufes davon zu kommen, erklärt sich mit dem Anerbieten zufrieden. Auf dem Zimmer des Leipzigers angekommen, fragt der Türke nach seinen Wechseln, und da ihm diese präsentirt werden, sagt er: »Nun haben Sie die Güte, mir 50 Procent darauf zu quittiren.« — »Aber die andern 50 Procent!« ruft der Leipziger. — »Ueber die können Sie neue Wechsel bekommen,« erwidert ruhig der Türke.

Was wäre der Handel ohne Bankerott? — Ein Schauspieler ohne Recensionen. Diese reißen ihn zwar herunter, geben ihm aber erst seine Wichtigkeit.

Was wäre der Handel ohne Bankerott? — Die Illustrirte Zeitung ohne Illustrationen. Diese machen derselben keine Ehre, erhalten sie aber.

Was wäre der Handel ohne Bankerott? — Der Buchhandel ohne Nachdruck. Dieser ruinirt den ehrlichen Buchhandel, um sich zu bereichern.

Was wäre der Handel ohne Bankerott? — Ein Stuger ohne Schneidercredit. — Ein Charlatan ohne Dankagung in den Zeitungen. — Ein Haaröl ohne künstliche Perücken. — Ein Weinhändler mit Wassermangel. — Eine alte Jungfer ohne verlorenen Tausschein. — Ein Censor ohne Rothstift. — Ein Rothschild mit einem Herzen für die Armuth.

Wie man von den Handlungsreisenden sagt: Sie machen in Wolle, in Wein, in Senf, so kann man von manchen Leuten sagen: Sie machen in Bankerott. Man begriffe nicht, womit sie ihre Geschäfte anfangen, wenn sie dieselben nicht eben nur anfangen, um sie zu enden. Ihr Geschäft läuft auf den Bankerott hinaus. Ein dummes deutsches Sprichwort sagt: Wer seine Schulden bezahlt, verbessert sein Vermögen. Weit klüger sagt der Speculant: Wer seine Schulden nicht bezahlt, kommt zu Vermögen.

Die Mißgunst der Menschen hat aber bereits den Kaufleuten ihr Vorrecht geraubt, Bankerott zu machen. Alles beansprucht schon dieses Glück.

Selbst die Religion hat Bankerott gemacht. Sie ist in die Brüche der Secten gegangen. — Die Musik hat Bankerott gemacht. Wie viele Leute glauben, Künstler zu sein, wenn sie nur einen schlechten Accord anschlagen können. — Die Literatur hat Bankerott gemacht. Ihre Bücher werden revidirt und die Buchführer zur Rechenschaft gezogen. — Die Politik hat Bankerott gemacht. Sie weist jeden Wechsel zurück. — Die Liebe hat Bankerott gemacht. Sie kann die vielen Changen nicht aushalten. — Das Menschenrecht hat Bankerott gemacht. Es hat den Concursus honorum eröffnet. In der Theilung kommt nichts heraus.

Man könnte eine neue Definition des Menschen geben: Der Mensch ist das Thier, das Bankerott macht. — Jedes andere Thier zeichnet man durch das Beiwort „Kapital“ aus. Man spricht von einem Kapital-Dachsen, einem Kapital-Hunde, einem Kapital-Esel. Einen Menschen zeichnet man aus, indem man sagt: Es ist ein Mann, der seine Interessen wahrzunehmen weiß. So ist das ganze Menschendasein ein Leben auf Credit.

Kurzgefaßte Geschichte der Literatur.

- | | |
|---|---|
| <p>I. Fremdes Haar.</p> <p>1. Allongeperücken in
 A. Großem Format.
 B. Kleinerem Format.</p> <p>2. Stupperücken in
 A. Großem Format.
 B. Kleinem Format.</p> <p>3. Perücken mit Zopf oder Beutel.</p> | <p style="text-align: center;">I.</p> <p style="text-align: center;">1.</p> <p>A. Lediglich Citate in groß Folio.
 B. Etwas weniger Citate in klein Folio.</p> <p style="text-align: center;">2.</p> <p>A. Noch etwas weniger Citate in groß IV.
 B. Citate so viel als Text in klein IV.</p> <p style="text-align: center;">3.</p> <p>Weniger Citate als Text in groß VIII.
 (Beginn der sog. schönen Literatur dito.)</p> |
| <p>II. Eigenes Haar.</p> <p>1. Frisirt mit
 A. Langem Zopf.
 (Polizeiwidrig.)
 B. Kurzem Zopf.
 (Polizeiwidrig.)
 C. Locke.
 D. a. Beutel.
 b. Zöpfchen.</p> <p>2. Naturel.</p> <p style="padding-left: 2em;">A. Kurz polizeilich.
 B. Kurz polizeiwidrig.
 C. Unabgeschnitten.
 (Zuletzt polizeiwidrig.)</p> | <p style="text-align: center;">II.</p> <p style="text-align: center;">1.</p> <p>A. Text mit sehr wenigen Citaten in mittel VIII.
 (Kezer in theologicis.)
 B. Text ohne Citate dito.
 (Kezer in diversis.)
 C. Dito. Gelinde Aufklärerei dito.
 D. Wenig Text. Fortschritt der sogenannten
 schönen Literatur dito in
 a. Wertherfieber.
 b. Rittergeschichten.</p> <p style="text-align: center;">2.</p> <p>Eigentlich textlos in klein VIII. oder XII.
 Triumph der sog. schönen Literatur in
 A. Sentimentalität oder Beginn der Flegerei.
 B. Kezer in politicis.
 C. Deutschthümer.</p> |
| <p>III. Haarlos. Wegen
 Kopflosigkeit.
 (Louren.)</p> | <p>III. Vollendete Textlosigkeit. Vollendete
 Flegerei.
 (Illustrationen.)</p> |
| <p>Anhang. Strumpflerische sogenannte schöne Literatur.
 (Fragment wegen Launenhaftigkeit periodischer Abtheilungen.)</p> | |
| <p>1. Seidene Strümpfe mit
 A. Gold oder Silber.
 B. Ohne Zuthat. (Mitunter
 fleckig oder schadhast.)</p> <p>2. Zwirnene Strümpfe.</p> <p>3. Baumwollene Strümpfe.
 A. Reinlich.
 B. Fleckig, zerrissen.</p> <p>4. Schafwollene Strümpfe oder
 Socken.</p> <p>5. Strumpfloß.</p> | <p style="text-align: center;">1.</p> <p>A. Sevigné 2c.
 B. Gräfin Hahn-Hahn, v. Bessing,
 Paalzow 2c.</p> <p>2. Gatterer, Huber 2c.</p> <p>3. Wie das Weib sein soll. Hanke,
 Louise Mühlbach, Ida Frick 2c.</p> <p>4. Dacier, Reiske 2c.</p> <p>5. Sand, Aston, Zig 2c.</p> |



Mutter Christine empfängt die Huldigung des Herzogs von Nianzares.



Donna Isabella, begleitet von ihrem Privatsekretär, futschirt allerhöchst-
eigenhändig durch den Prado.

Zapfenstreich.

Altenburg. H. A. Pierers weltbekanntes „Universalexikon“ hat nun mit der Ausgabe des 207ten Heftes seine Vollendung erreicht. Das ganze Werk, aus 34 Bänden bestehend, ist eines der schönsten Denkmäler des deutschen Fleißes, eine der schönsten Trophäen unserer Literatur.

Berlin. Die „Zeitungs-Halle“ enthält folgenden Landtags-Aktien-Bericht: Preußen ist um 50 Procent gestiegen; Deutschland steigt fortwährend; der König hat persönlich 300 Procent gewonnen; Radicale sind beinahe auf Null gesunken; Orthodox-Dogmatische stark gefallen; Bureaukraten werden wahrscheinlich den alten Stand nie mehr erreichen; Absolutisten weichen auch; Proletarier und Bedrängte sind im Steigen und werden wohl auf pari kommen. Ueberhaupt scheint sich zum allgemeinen Besten eine vollständige Ausgleichung vorzubereiten.

∴ Preußen will dem Beispiele Frankreichs folgen und seine zum Tode verurtheilten Verbrecher zukünftig nicht mehr durchs Beil, sondern durch die Guillotine hängen lassen. (Den Verbrechern selbst wird es ziemlich gleichgiltig sein, auf welche Weise sie geköpft werden; die Humanität aber darf darin wieder einen Fortschritt erblicken.)

∴ Unter dem Schwarme fremder Notabilitäten, die seit Kurzem in unsern Mauern verweilen, befindet sich der französische Componist und Kritiker Hector Berlioz.

∴ „Die eiserne Jungfer und das heimliche Gericht im königlichen Schlosse zu Berlin, von M. F. Rabe,“ ist der Titel eines soeben hier in der Haude- und Spener'schen Buchhandlung erschienenen Werkes, dessen Inhalt viel Anziehendes hat. In fast ganz Deutschland ist der Glaube verbreitet, daß es in demselben ehemals ein furchtbares, grausenerregendes Tödtungs-Werkzeug gegeben habe: die Jungfer, die eiserne Jungfer, sowie die damit vollzogene Strafe der „Jungferkuß“ geheißten. — Auch in dem königlichen Schlosse zu Berlin, erzählt man, soll ein solcher weiblicher Unhold gewesen sein; man giebt dessen Standort in einem noch vorhandenen Thurme der früheren Burg an, welcher nach einem, ehemals in demselben befindlichen Gefängniß: der grüne Hut, noch jetzt diesen Namen führt, und weiß gar Manches von ihm zu erzählen. Der Verfasser der hier angezeigten Schrift forschte in Gedrucktem und Geschriebenem nach, stellte die genaueste örtliche Untersuchung an und spricht sich, darauf gestützt, dahin aus, daß alle Erzählungen von einem Wesen jener Art im hiesigen Schlosse völlig ungegründet sind.

∴ Die lehtjährige Nachtigallensteuer hat hier nur 25 Thaler abgeworfen, woraus hervorgeht, daß in ganz Berlin nicht mehr als zehn Nachtigallen in Käfigen gehalten werden (?).

Bologna. Papst Pius IX. hat sämtliche Privilegien der hiesigen unter seinem Vorgänger beispiellos vernachlässigten Universität erneuert, und namentlich die Buchhändler angewiesen, von jedem Werke, das in deren Verlage erscheint, die vom Gesetz bestimmten Exemplare an die Universitätsbibliothek abzuliefern.

Bremen. Ein hier herausgekommenes Pamphlet, „der deutsche Schiffahrts- und Handelsbund“, macht bei uns großes Aufsehen und erregt nebenbei auch etwas Unruhe, weil man darin einen Abfall Bremens von der Sache des Freihandels und eine Diverſion zu Gunsten des Zollvereins erblicken will. Verfasser dieser Schrift ist der Senator Dickwiß, die rechte Hand des Bürgermeisters Smidt. Seine Zeitungen secundiren dabei ganz vortrefflich.

∴ Ein unlängst hier vom Stapel gelaufenes Schiff hat, zu Ehren eines der rheinischen Abgeordneten beim preussischen Landtage, den Namen Beckerath erhalten.

Brüssel. Von der „Reise auf gemeinschaftliche Kosten“, die hier (bei Muquardt) erscheint, sind soeben drei neue Lieferungen (2—4) herausgekommen. Wir haben schon früher der Erscheinung dieses Werkes gedacht und dabei erwähnt, daß die vorliegende Abtheilung Spanien und die Spanier zum Gegenstande hat. Die vortrefflichen, in den Text eingedruckten Holzschnitte und die Costumebilder (eine Frau aus Urgel, ein Einwohner aus der Gegend von Orihuela und ein Einwohner aus der Umgegend von Seroso) sind eine sehr zierliche Ausstattung des Werkes.

∴ Der auf der Place royale prangende Freiheitsbaum ist unlängst niedergehauen worden, um dem Standbilde Gottfrieds von Bouillon seinen Platz einzuräumen. Zahl-

reiche Schaaren von Bürgern hatten sich eingefunden, um die Zweige des gefallenen Baumes unter sich zu vertheilen als Andenken an die Tage des glorreichen Jahres 1830.

Christiania. Der norwegische Studenten-Berein hat eine Unterzeichnung eröffnet zur Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Dichter Henrik Wergeland. Dasselbe soll auf einem der hiesigen Plätze aufgestellt und der etwaige Ueberschuß der Beiträge zu einer des Dichters würdigen Ausgabe seiner Werke verwendet werden.

Coblenz. Das Gerücht, daß bei der „Rhein- und Moselzeitung“ ein Redactionswechsel eintreten werde, hat sich durch das am 1. Juni erfolgte plötzliche, aber freiwillige Ausscheiden des seitherigen Redacteurs, Dr. Neurohr, bestätigt. Die Gründe, welche ihn zu diesem Schritte bewogen hatten, sollen die sein, daß er das Intriguiren von Seiten der hiesigen Ultramontanen nicht ferner ertragen wollte.

Darmstadt. Das neueste Regierungsblatt enthält ein Verbot der Versendung und Verbreitung des bei H. Hoff in Mannheim erscheinenden „deutschen Zuschauers“, bei einer Polizeistrafe von 10 Gulden für jedes Exemplar.

∴ Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, dem verstorbenen Publicisten G. G. Hoffmann, in Anerkennung seiner Verdienste um unsere Stadt, auf dem Friedhofe ein Denkmal setzen zu lassen, dessen Kosten durch freiwillige Beiträge von 12 Kreuzern gedeckt werden sollen. (Der Mann verdient's!)

Detmold. Sämmtlichen Mitgliedern unseres Hoftheaters in Duodezformat ist der Contract gekündigt worden, weil man es von Grund aus reorganisiren will. (Ganz eingehen lassen wäre noch viel vernünftiger!)

Dresden. Der Präsident des Bundestags, Graf von Münch-Bellinghausen, hat den sächsischen Hausorden der Krone erhalten.

∴ Die liebe, gute, alte Madame Schröder-Devrient hat uns ohne Abschiedsrolle verlassen; eben so die junge, hübsche Schauspielerinnen Lebrun, welche sich mit einem englischen Baronet, Don, einem reichen Sonderling, vermählt hat. Erstere ist königliche Kammerfängerin, Letztere Lady geworden. Beider Verlust für die Bühne ist — Dank den Musen! — wohl zu ertragen.

∴ Auf unserer Bühne gastirt jetzt die Wiener Hofopernfängerin Anna Ferr. Die erste Rolle, in der sie bei uns aufgetreten ist, hat den günstigen Ruf, der ihr vorausgegangen war, nicht bestätigt. Ihre Norma — man hat diese Partie von Madame Viardot-Garcia gehört — war nicht geeignet, der Gastin Beifall zu verschaffen.

Florenz. Der Großherzog von Toscana hat eine Commission zur Abfassung eines neuen Civilgesetzbuchs ernannt. Gleichzeitig ist auch eine Commission zur Abfassung eines neuen Strafgesetzbuchs niedergesetzt worden.

∴ Der bekannte Schriftsteller Vieusseux wird, begünstigt durch das neue Pressegesetz, sein einst durch ganz Toscana verbreitetes Blatt „Antologia“ nach vierzehnjähriger Unterbrechung unter dem Namen „la Fenice“ wieder erscheinen lassen. — Außerdem erscheinen hier seit dem 1. Juni drei neue Zeitschriften: „la Patria“, „l'Etrusco“ und „l'Arno“. — Auch Livorno soll eine neue Zeitung erhalten.

∴ Seit Kurzem erscheint hier, wöchentlich drei Mal, ein Blatt reinwissenschaftlichen Inhalts in vier Sprachen (italienisch, französisch, deutsch und englisch). Es führt den Titel „Journal universel polyglottique“ und wird von einem Herrn Vesia redigirt.

Gallen. (St.) Der Tod hat uns einen unserer verdienstvollsten Mitbürger, den Archivar Ehrenzeller, den Verfasser der „St. Gallischen Jahrbücher“, geraubt.

Hamburg. Unsere sogenannte freie Stadt beabsichtigt die Gründung einer hanseatischen Universität, wozu bereits ansehnliche Summen unterzeichnet sein sollen. (Aber Geld allein ist dazu nicht hinreichend!)

Heidelberg. Das für die „deutsche Zeitung“ eingeschossene Actien-Kapital beträgt 80,000 Gulden, zu welchen die Bassermann'sche Buchhandlung in Mannheim allein den vierten Theil dieser Summe hergiebt.

Karlsruhe. Der Stadtrath von Freiburg hat genehmigt, daß der verstorbene Geschichtschreiber Carl von Rotteck auf dem dortigen Universitätsplatze ein Standbild erhalten darf. (Höchst gnädig!)

Kiel. In der Mack'schen Buchhandlung ist wieder ein sogenanntes Stück Bedürfnisliteratur unter dem lockenden Titel „die Zahlenlotterie oder kurzgefaßte Anleitung, in derselben 100 Procent zu gewinnen“, vom Stapel gelaufen. Das Opus, „nach mathe-

matischen Grundsätzen bearbeitet“, kostet bloß lumpige 2 Mark 6 Schilling. (Es giebt Narrenkappen, die weit theurer als diese sind.)

Königsberg. Die hiesige Polizei ist gegen den Sonntag-Gottesdienst der Juden eingeschritten, weil ein Ministerial-Rescript alle Veränderungen des jüdischen Gottesdienstes verbietet. (Gehört das auch zur vielgepriesenen Toleranz?)

Kopenhagen. Herr Reitzel, der ehemalige Redacteur des „Fædreland“, ist wegen einer patriotischen Rede in Skankingsbanke zu 200 Rbthlr. Strafe und zwei Jahren Censur verurtheilt worden. (Bloß zu zweijähriger Censur! Der Mann darf sich gratuliren. Unsereiner hat noch niemals eine Rede gehalten und ist zur Censurstrafe auf Lebenszeit verurtheilt.)

Leipzig. Herr Robert Heller hat sich einem Lohnkutscher in die Arme geworfen und ist nach dem Süden, d. h. nach Nürnberg geeilt, vermuthlich um dem Begräbniß der seit länger als vierzig Jahren bestandenen „Zeitung für die elegante Welt“ aus dem Wege zu gehen. Die „Elegante“, an deren Untergang er nach Kräften redlich mitgewirkt hat, hört zu erscheinen auf. Eine Thräne auf ihr Grab!

∴ Ganz in der Nähe unserer liebenswürdigen Musenstadt will sich eine Wasserheul-Anstalt etabliren unter den Auspicien eines bekannten Novellisten, der seine literarische Unsterblichkeit aus dem Wasser geschöpft hat.

∴ Der „Komet“ schreibt: Es sind wieder einige neue Wäschezettel von Vater Göthe aufgefunden worden. Seine noch lebende Waschfrau wird sie als Supplement seiner Werke herausgeben. (Das wird Herr Eduard Boas der guten Frau sehr verübeln!)

∴ Bei Julius Koffka ist erschienen: „der Gesellschafter im Dampfwagen“, ein Kaleidoskop heiterer und ernster Zeit- und Lebensbilder, redigirt von Julius Kasker. Das kleine nette Büchelchen zerfällt in zwei Abtheilungen, von denen die erste humoristische Skizzen und die zweite eine eben so genaue als vollständige Uebersicht sämtlicher Fahrpläne der deutschen Eisenbahnen für den Sommerdienst 1847 enthält und schon aus diesem Grunde für Alles, was reist, ein sehr willkommener Begleiter ist. Aus der ersten Abtheilung bringen wir in heutiger Nummer unseres Blattes ein artiges Pröbchen „zur Geschichte des Bankerotts“.

∴ In demselben Verlage ist unter dem Titel „Piesecke, der Mann der Revolution“ ein burleskes Trauerspiel erschienen, das die Berliner Ayriltage in den Kreis seiner Persiflage zieht. Die kleine Satire, reich an blutritzenden Spizen, ist „den Glasermeistern Berlins in Anerkennung ihrer Verdienste in stürmischen Zeiten“ gewidmet. An der Stirn dieser komischen Tragödie prangt das parodirende Motto:

Da werden Weiber zu Hyänen	Der Gute räumt den Platz dem Bösen
Und treiben mit Gensd'armen Scherz! —	Und voller wird die Stadtvogtei!
Nicht achten sie der Bäcker Thränen: —	Gefährlich ist's, den Feu zu wecken —
Weit ist ihr Magen, eng ihr Herz!	Verderblich ist des Tigers Zahn —
Nichts Heiliges ist mehr; es lösen	Jedoch, wer schildert wohl den Schrecken,
Sich alle Banden frommer Scheu —	Wenn sich die Cürassiere nah'n?

Ja, vor einem Cürassier laufen tausend Berliner davon!

∴ Die Zahl der hiesigen Buchhändler beläuft sich nach dem neulich ausgegebenen Verzeichniß derselben auf 135, von welchen 78 zugleich Commissionäre von ungefähr 1900 auswärtigen Buchhandlungen sind. Dazu kommen noch 19, die gegenwärtig kein offenes Geschäft haben oder über deren Geschäft Concurs eingeleitet ist.

∴ Die Aufführung von Mozarts „Don Juan“ war eine der grauenvollsten Darstellungen unseres in jeder Beziehung im Absterben begriffenen Stadttheaters. Nur Herrn Ballmanns durchdachtes Spiel als Gerichtsperson konnte das Stück vor gänzlichem Fall retten. Herrn Bickerts Stockschnupfen zeichnete sich auch diesmal vortheilhaft aus.

Lemberg. Der gefeiertste Lustspieldichter unserer polnischen Literatur ist Graf Alexander Fredro. Seine gesammelten Lustspiele sind in fünf Bänden herausgekommen, von denen die beiden ersten 1826 in Wien, die drei letzten in den Jahren 1830, 1834 und 1838 in Lemberg erschienen sind. Die ganze Sammlung umfaßt siebenzehn Stücke, von denen die „Damen und Husaren“, die „Freunde“ und vor Allem die „Misantropen“ die gelungensten sind. Auch Alexanders älterer Bruder, Johann Maximilian Graf von Fredro, hat sein Talent der Bühne zugewandt, und drei Trauerspiele, „Dido“, „Harald“ und „Wanda“, geschrieben, welche vor zehn Jahren (1837) zu Leipzig im Druck erschienen sind.

London. Die hiesigen Verehrer D'Connells wollen seine Leiche, sobald sie hier eintrifft, feierlich durch die Stadt geleiten; in der Kathedrale zu Moorfields soll die katho-

liche Geistlichkeit das Seelenamt abhalten. Sein Leichnam wird auf einem Kirchhofe bei Dublin beerdigt werden.

∴ Seit Kurzem hat der bekannte polnische Geschichtsschreiber Graf Valerian Krasinski eine Reihe von Vorlesungen über die jetzige und zukünftige Lage der polnischen Nation eröffnet. Unter den Zuhörern gewahrte man auch den russischen Gesandten.

∴ In England wurden an Bildern eingeführt im Jahre 1845: aus Frankreich 3797, aus Italien 3757, aus Holland und Belgien 4572, aus andern Ländern 2775, zusammen 14,901; im Jahre 1846: aus Frankreich 2999, aus Italien 3635, aus Belgien und Holland 3954, aus andern Ländern 2327, zusammen 12,915. Man kann annehmen, daß in den letzten zwanzig Jahren wenigstens eine halbe Million Bilder nach England eingeführt worden sind. (Wieviel schlechtes Zeug mag darunter gewesen sein!)

Madrid. Eine englische Zeitung schreibt: Man ist jetzt in Spanien — und namentlich in der Hauptstadt — mit englischer Nachsicht erfüllt gegen die Gesamtheit liebender Frauen und äußert eine solche Enttäuschung gegen diejenigen Platoniker, welche das Forum der Zärtlichkeit auf den häuslichen Herd des Ehemanns beschränken wollen. — Seit Kurzem spricht man viel von der Stiftung eines neuen Ritterordens, dessen Devise „Vivat Amor, pereat Plato“ lauten soll. Als Großkanzlerin dieses Ordens nennt man eine hochgestellte Dame am Hofe von Aranjuez.

∴ Herr Ventura de la Bega, Privatsekretär und Günstling der jungen Königin, hat das Großkreuz des Isabellen-Ordens erhalten. Donna Isabella scheint große Reizung zu zeigen, in die Fußstapfen ihrer vielgeliebten Mutter Christine zu treten.

∴ Nach einem Bericht im „Espectador“ soll der König gesonnen sein, Madrid zu verlassen und seinen beständigen Aufenthalt in Valladolid zu nehmen. Unterdessen bringen Seine Majestät, wie der „Faro“ erzählt, Allerhöchsthre Zeit im Prado mit Jagen, Reiten, Musciren und Billardspielen zu, wofür er aus der Privatkasse seiner königlichen Gemahlin ein monatliches Taschengeld von 30,000 Realen bezieht.

∴ Don Francisco will à tout prix von Donna Isabella getrennt werden. Die Gründe, auf welche er seine Ehescheidung baut, sollen 1) ein medicinischer, 2) ein diplomatischer und 3) ein anderer Grund sein.

∴ Die ci-devant Königin Christine und dormalige Madame Munnoz, Herzogin von Rianzares, hat in der französischen und englischen Bank ein rundes Sümmden von 100 Millionen Francs angelegt.

∴ Auf Wunsch des englischen Gesandten soll General Espartero nach Spanien zurückberufen und zum General-Capitain der philippinischen Inseln ernannt werden.

∴ Der seit Kurzem begnadigte Friedensfürst Don Manuel Godoy, geboren 1767, war, zwanzig Jahre alt, als einfacher Edelmann in die königliche Leibwache getreten. Als er 1808 gestürzt wurde, besaß er ein Jahreseinkommen von 5 Millionen Piastern, eine besondere Leibwache und die kostbarste Gemäldesammlung in ganz Spanien. Das Alles verlor er; nur seine Gemahlin erhielt kurze Zeit vor ihrem Tode eine Pension von 25,000 Francs. Da sich der Friedensfürst durch Hinneigung zu Frankreich den Haß des spanischen Volkes zugezogen hatte, so ist nunmehr seine Rehabilitation als ein Werk Frankreichs anzusehen.

∴ Die Regierung hat eine Münzverfügung erlassen, nach welcher unter dem Namen „Isabelinos“ neue Goldstücke zu 100 Realen (6 Thaler 20 Neugroschen) geprägt werden sollen.

Mainz. Die singenden Geschwister Heinesfetter — es gab deren bis jetzt drei: Sabine, Clara und Kathinka — haben sich um eine Fatime vermehrt. Fatime Heinesfetter will ihre ersten Versuche auf norddeutschen Bühnen machen.

München. Donna Lola Montez gab zur Einweihung ihres kleinen Schlosses ein Festmahl, zu dem die Gute den königlichen Obersthofmarschall und sämtliche Minister eingeladen hatte; doch ging's wie bei jenem Festmahle im Evangelium: die Eingeladenen hielten es ihrer Würde angemessen, unter allerhand Vorwänden wegzubleiben. Darüber hat sich die edle Sennora bergestellt, echauffirt, daß ein paar gefällige Aerzte ihr einen Sommeraufenthalt in Aschaffenburg und das Bad Brückenau angerathen haben.

∴ König Ludwig wird sich nach dem Bade Brückenau begeben.

∴ Alle bairischen Censoren haben die weise Weisung erhalten, sich bei Beurtheilung aller Schriften und Artikel über den preussischen Landtag streng an die Bundesbestimmungen zu halten. (Als ob die bairischen Censoren nicht ohnedies schon streng genug wären!)

∴ Dem würdigen Bürgermeister Behr ist bei seiner Begnadigung die Bedingung gemacht worden, daß er sich vorläufig überall, nur nicht in Würzburg, niederlassen dürfe. (Also Amnestie mit Hindernissen!)

∴ Charlotte von Hagn (Frau von Dven) kehrt nicht — wie es unlängst in einigen Blättern geheißen hat — zur Bühne zurück, sondern nimmt mit ihrem Gatten ihren bleibenden Aufenthalt in unserer Stadt.

∴ Unser ausgezeichnete Maler Kaulbach ist über Wien und Dresden nach Berlin abgereist.

Neapel. In der Kirche Santa Maria del Carmine ist das Standbild Conrads, von Thorwaldsen modellirt und von dem bayer'schen Bildhauer Peter Schöpf in Marmor ausgeführt, in Gegenwart des Kronprinzen von Baiern, des Errichters dieses Denkmals, feierlich enthüllt worden.

Paris. Mehrere Deputirte, erschreckt durch das gewaltige Umsichgreifen der Hazardspiele in den mittlern und höhern Schichten der Gesellschaft, wollen der Regierung den Vorschlag machen, die Spielkarten so hoch als möglich zu besteuern. Leider aber wird auch diese Maßregel der Seuche des Hazardspiels schwerlich einen Damm ziehen, da sie eine Folge der jetzt überall herrschenden Wuth ist, schnell und ohne Arbeit reich werden zu wollen.

∴ Kuber ist zum Commandeur und Spontini zum Officier der Ehrenlegion ernannt worden.

∴ Der im Jahre 1827 verstorbene General Carlovèze vermachte 20,000 Francs, deren Zinsen alljährlich unter die zehn ältesten Reiter der gesammten Cavallerie vertheilt werden sollen. Neulich hat die Vertheilung dieser Summe stattgefunden (im Ganzen 930 Frs. 20 Cent.), der älteste Reiter der Armee ist ein Deutscher, Namens Schelling, Quartiermeister und Ritter der Ehrenlegion. Er hat sieben Feldzüge mitgemacht und steht 34 Jahre 3 Monat und 13 Tage im Dienst; die übrigen Betheiligten hatten 33 und 32 Jahre gedient.

∴ Der „Corsaire-Satan“ will wissen, daß die spanische Tänzerin Montez, die sich mit einem ihrer vielen Anbeter überworfen habe, in Kurzem nach Paris zurückkehren wolle. (Paris wird sich beeilen, dieser neuen Bestalin Ehrenpforten zu erbauen.)

∴ Die bekannte Schauspielerin Plessy ist nun auch in der Appellations-Instanz verurtheilt worden, die 100,000 Frs. Entschädigung an das Théâtre français zu zahlen, weil sie ihren Contract gebrochen und ein Engagement in Petersburg angenommen. In diesem Augenblick gastirt die schöne Contractbrecherin in Brüssel und gefällt etwas mehr noch als rasend.

∴ Seit dem Jahre 1837 sind hier, rasch hinter einander, vier deutsche Zeitungen aufgetaucht und eben so schnell wieder verschwunden: die „Pariser deutsche Zeitung“ (redigirt von Adolph von Bornstedt), das „Vorwärts“ (redigirt von Heinrich Börnstein), der „Stern“ und der „deutsche Steuermann“. Seit dem Januar dieses Jahres erscheint, unter der Leitung der Herren Maurer und Braune, eine deutsche Monatschrift: „Pariser Horen“, die sich, dem Anscheine nach, länger halten werden als ihre Vorgängerinnen.

∴ Ein englischer Graveur, Namens Skelton, hat Herrn Guizot in Kupfer gestochen. Ein Spottblatt meint, dies Bildniß sei nichts weniger als bezaubernd schön.

∴ Bei Amyot ist unter dem Titel „Geoffroy Chaucer, poète anglais du XIVième siècle“ ein Werk erschienen, das den Vater der englischen Poesie, den Dichter der berühmten „Canterbury-tales“, zum Gegenstande hat und von einem Herrn Gomont herrührt. Den größten Theil dieser Monographie nimmt Chaucers Lebensbeschreibung ein.

∴ „Le Comte Egmont“, ein dem Göthe'schen Trauerspiele gleichen Titels nachgeahmtes Drama, von einem Herrn Mellande, hat im Odéon-Theater, trotz aller Anstrengungen der darin beschäftigten Künstler, Schiffbruch gelitten.

∴ „Le Chiffonnier“, das neue, mit großer Spannung erwartete Drama vom Dichter des „Diogenes“, Herrn Felix Pyat, ist im Porte-Saint-Martin-Theater in Scene gegangen und mit einem Enthusiasmus aufgenommen worden, der diesem Zugstücke mindestens hundert Vorstellungen sichert. Die Hauptrolle spielt der berühmte Frédéric Lemaitre.

∴ Das Théâtre français und die große Oper sind, wegen nothwendiger Ausbesserungen im Innern, seit dem 1. Juli geschlossen.

∴ Die Stadt Nancy hat die Erlaubniß erhalten, dem General Drouot, welcher dort geboren worden, ein Denkmal zu errichten.

Weslh Unsere von dem ungarischen Marastoni mit einem Kostenaufwand von 10,000 Gulden gestiftete Maler-Akademie zählt jetzt 29 Frei- und 10 zahlende Schüler.

∴ Der Bildhauer Libay in Schemnis hat Napoleons Büste in Silber ausgeführt und will damit eine Reise nach Paris machen. (Der gute Mann kommt damit zwanzig Jahre zu spät. Jetzt ist der Enthusiasmus für den „Gott des Kriegs“ schon halb verraucht.)

Petersburg. Madame Bolnys (Léontine Fay), eine der ersten Notabilitäten des Théâtre français in Paris, ist mit einem Jahrgehälter von 60,000 Papierrubel für unser Theater gewonnen. — Unsere deutsche Bühne hat den trivialen Hamburger Spasmacher Brüning und die einstmals junge, aber seitdem sehr alt gewordene Madame Grabowsky nebst Gemahl engagirt. Letzterer ist, so zu sagen, nur Knochenbeilage.

Stockholm. „Die weiße Frau zu Drottingholm“ heißt ein komisches Singspiel, das, auf der hiesigen Bühne gegeben, großen Beifall eingeerntet hat. Der Componist dieser Operette ist Prinz Gustav.

Wien. Unsere vielbesprochene Akademie der Wissenschaften, endlich zu Stande gebracht, zerfällt in eine mathematisch-physikalische und eine historisch-philologische Klasse. Sie besteht aus 48 Mitgliedern, wovon die Hälfte ihren Wohnsitz in Wien haben muß, aus Ehren-Mitgliedern, die nicht die Zahl von 24 überschreiten dürfen, und aus correspondirenden Mitgliedern in einer von der Akademie selbst zu beschränkenden Zahl. Vorstand der Akademie ist ein Curator (Erzherzog Johann); außerdem hat sie einen alle drei Jahre neu zu wählenden Präsidenten, einen Vice-Präsidenten und zwei alle vier Jahre vom Kaiser neu zu bestätigende Sekretäre. Zur Bestreitung ihrer Auslagen erhält sie aus dem Staatsschatze einen Etat von 40,000 Gulden C. M. Jährlich hat sie vier Preise auszuschreiben und von Zeit zu Zeit über gewisse Verwaltungsfragen ihr Gutachten abzugeben.

∴ Die Liste der bis jetzt ernannten 40 Akademiker errang zum Theil großen Beifall. Mit Befriedigung sieht man Celebritäten, wie Hammer, Hyrtl, Grillparzer, Schaffarik, Palaczky, und strebsame Gelehrte, wie Endlicher, Ettingshausen, Jäger, Baumgärtner, Chmel, Haidinger, Hügel in den Reihen der Akademiker. Dagegen ist man mit der Wahl Anderer um so weniger einverstanden, als sie dem Publicum ganz unbekannte Namen bieten oder wenigstens auf dem Gebiete der Literatur keine Wurzel haben. Am wenigsten Sympathien findet Herr Preßl Swatopluk, Professor der speciellen Naturgeschichte in Prag, ein Czechomane von so gutem Wasser, daß er der Schrecken der deutschen Studenten in Prag ist, denen er beim Examen ödipische Räthsel aufgibt, während jeder seiner czechischen Hörer mit so milden Kinderfragen bedacht wird, daß er kaum ein Mal Kofks Naturgeschichte gelesen zu haben braucht, um von Professor Preßl Swatopluk mit Lorbeern gekrönt zu werden. Auch Herr Wolf findet wegen seines engherzigen Sensor-Eifers gar keinen Anklang. Namen wie Rokitansky, Skoda, Russegger, die jeder Akademie zur Zierde gereichen würden, werden dagegen sehr schmerzlich vermißt.

∴ Um das Einführen der ungarischen Zeitungen in Oesterreich bestmöglichst zu erschweren, ist das ohnehin nicht billige Postporto derselben noch bedeutend erhöht worden. Die Pesther Comitatsstände wollen bei ihrem nächsten Zusammentreten gegen diesen neuen Hemmschuh ernstlichen Protest einlegen.

∴ Nicolaus Lenau ist hier angekommen. Auf dem Dampfschiffe blieb der geistesfranke Dichter mit seinem Schwager ruhig in seiner Kajüte. Am Ufer standen seine Freunde und seine Schwester, um ihn zu empfangen; der Aermste aber erkannte Keinen von ihnen. Seit seiner Ankunft befindet er sich in der Privat-Irren-Anstalt des Doctor Görge in Döbling.

∴ Der Balladendichter J. N. Vogel hat aus Rom das Diplom eines Ehrenmitglieds der dortigen Akademie erhalten.

∴ In unserm lieben Wien werden, gleich den zweibeinigen Künstlern, auch die vierbeinigen Mimen, wir meinen die Affen des Herrn Schreier, allabendlich unter großem Jubel hervorgerufen. Neulich wurde Madame Pompadour — die Crelinger unserer Affenkomödie — sogar durch eine Nachtmusik überrascht. Die Gefeierte erschien am offenen Fenster und geruhte mit dem ganzen Aufwande ihrer animalischen Grazie etwelche Pommeranzenschalen auf die leeren Schädel ihrer Verehrer herabfallen zu lassen.

∴ In einer unserer hiesigen Buchhandlungen sollen in Kurzem die gesammelten Werke der jüngst verstorbenen Hofschauspielerin Franul (Frau Null?) von Weißenthurn herauskommen.

∴ Meister Johann Strauß hat einen neuen Walzer-Cyclus unter dem Titel „fliegende Blätter“ erscheinen lassen.

Zürich. Die „schweizerische Nationalzeitung“ erzählt, daß die englische Regierung dem Gouverneur von Indien eine Probe der Schießbaumwolle übersendet habe. Der Gouverneur, gerade bei Tafel, habe den Brief unter den Teller gelegt, und als darauf die heiße Suppe servirt worden sei, habe sich die Baumwolle entzündet, den Teller in die Luft und die Suppe dem Gouverneur ins Gesicht gesprengt. (Ben trovato!)

Geschwind, was giebt's Altes?

— In der seltenen „Introductio in chaldaicam linguam, syriacam atque armenicam et decem alias linguas“ des Theseus Ambrosius, die in Pavia bei Simoneta im Jahre 1539 in Quart erschien, findet sich, nach den verschiedenen Schrift-Alphabeten, auch das Fac-Simile eines Briefes des Teufels, in sehr sonderbaren Schriftzügen. Er ist an einen Zauberer, Ludwig von Spoleto, gerichtet, der dem Teufel eine schriftliche Beschwörung zuschickt, die Ambrosio ebenfalls mittheilt. Aus der Geschichte der Correspondenz mit Lucifer, welche in jenem Werke erzählt wird, geht hervor, daß die Zauberer sich damals einer sympathetischen Dinte bedienten. — Ich weiß nicht, ob De Foe (in seiner bekannten „Geschichte des Teufels“) des Talents desselben als Briefsteller erwähnt hat; als Musiker ist er durch seine berühmte Sonate bekannt, die der große Violinspieler Tartini, dem er sie auf einem colossalen Contrebasse (im Traume) vorgespielt, in Noten gesetzt hat.

— In London zeigt die Art, wie man an die Hausthür klopft, den Rang der Personen an, welche Einlaß begehren. Ein Schlag zu wenig würde eine Entwürdigung, ein Schlag zu viel eine Anmaßung oder wohl gar eine Impertinenz sein. Ein Schlag verkündet den Milchmann, den Kutscher oder einen Bettler und bedeutet: »Ich möchte hinein.« Zwei Schläge melden einen Boten oder einen Briefträger und bedeuten, daß Der, welcher anklopft, in Geschäften komme und sagen so viel als »Laßt mich hinein.« Drei Schläge verkünden den Herrn oder die Frau vom Hause oder einen der Hausfreunde. Sie sagen ohne Umstände: »Macht auf!« Vier Schläge melden eine Person von gutem Ton, unmittelbar unter dem Range des Adels, und bedeuten »Ich wünsche einzutreten!« Diese vier Schläge, zwei Mal fest und dictatorisch wiederholt, melden einen Mylord, eine Mylady, einen Minister oder irgend eine andere Person von hohem Range und wollen sagen: »Ich lasse mich herab, Euch einen Besuch abzustatten.«

Treffer und Nieten.

* Der Großfürst Michael von Rußland, der ein sehr geistreicher Spötter ist, sagte von einem seiner Kammerherren, der zufällig, wie Rousseau, Jean Jacques heißt und rothe Haare hat: »Il est Jean, il est Jacques, il est roux, il est sot, mais pourtant il n'est pas Jean Jacques Rousseau.«

* Alberto Nota, der feinste Lustspielsdichter Italiens, hatte im Umgang viel Schlagfertigkeit des Wises, und man erzählt sich in Italien eine Menge glücklicher Einfälle von ihm. »Eine Schlacht ist der herrlichste Genuß,« rief ein Officier. — »Ach ja,« bemerkte Nota, »zumal wenn man auf der siegreichen Seite ist.« — Ein anderes Mal sagte ein Ehegatte, dessen Gemahlin eben nicht im Geruche unverbrüchlicher Treue stand: »Welches Glück, Kinder zu haben!« — »Ja,« stimmte Nota sarkastisch bei, »zumal Kinder, deren Vater man ist!«

* Michelet sagt in seiner „Geschichte der französischen Revolution“: »Die Welt denkt und Frankreich spricht.« (Wir wissen nicht, ob dies ein Compliment oder eine Grobheit sein soll.)

* Ein spanisches Sprichwort ertheilt folgenden wohl zu beherzigenden Rath:

D scherze mit dem Esel nicht,
Er schlägt den Schweif Dir ins Gesicht.

Aus diesem Grunde scherzen wir mit manchem „Ritter ohne Furcht und Tadel“ nur sehr ungern.

* Balzac bemerkt in einem seiner Romane: »Die Frauen haben ein ganz eigenthümliches Gedächtniß: an den ersten Geliebten denken sie oft noch nach dreißig Jahren zurück; ihren letzten Anbeter vergessen sie oft schon nach drei Tagen.«

* In Restroy's neuester Posse „der Schüßling“ kommt folgende Stelle vor: »Es ist traurig, wenn man im Mai der Liebe im Juni seine Juli mit einem August beisammen findet.«

* Vor Kurzem schrieb Jemand auf eine Subscriptionsliste in die Rubrik „Charakter“: »N. N., Freund des Herrn Giacomo Meyerbeer.«

* Ein Wiener gab in einer vornehmen Damengesellschaft einem Ungarn folgende Räthselfrage auf: »Es ist ein Theil des menschlichen Körpers und fängt mit einem A an.« Die Damen erröthen. — »Brauchen's nit roth zu werden,« sagte der gutmüthige Wiener. »Ich weiß schon, was Sie meinen, aber Sie irren. Der Theil des menschlichen Körpers, der mit einem A anfängt, ist — A Paar Stiefel.«

Interessante Neuigkeit!

Soeben verließ die Presse und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Erzherzog Karl.

Sein Leben und sein Siegeszug im Jahre 1809.

Ein Gedenkbuch für
Oesterreichs Krieger und Volk.

Motto: Was die Tage auch zerschmettert haben,
Karl und Aspern ist ins Herz gegraben,
Karl und Aspern donnert's im Gesang.

Th. Körner.

13 $\frac{1}{2}$ Bogen. Eleg. broch. 20 Ngr.

Dieses vortreffliche Werk enthält außer der kurzgefaßten Biographie des verewigten Erzherzogs eine höchst anziehende und ausführliche Schilderung des ewig denkwürdigen Feldzugs von 1809, wozu dem Verfasser Quellen zu Gebote standen, wie zeither noch keinem Autor über diesen Gegenstand.

Die Verlagsbuchhandlung
Leopold Schlesinger in Berlin.

In der Festschen Verlags-Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Schicksale der Frauen und

die Prostitution

im Zusammenhange mit dem Princip der Unauflösbarkeit der katholischen Ehe und besonders der österreichischen Gesetzgebung und der Philosophie des Zeitalters.

Von

Dr. Ant. J. Groß-Hoffinger.

Broch. Preis 2 Thaler.

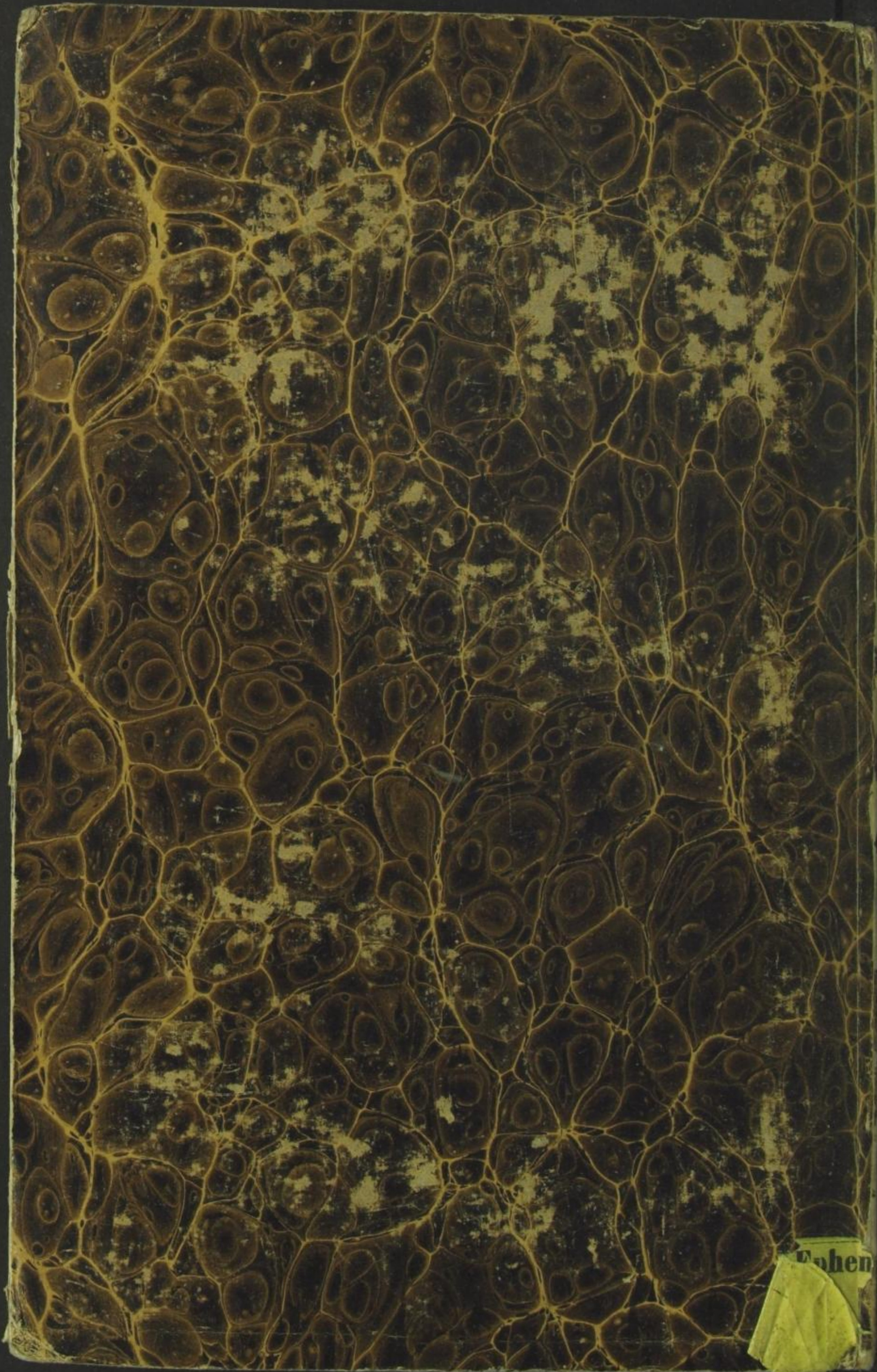
Hierbei „Extra-Charivari“ Nummer 18,
und eine literarische Beilage von Carl Muquardt.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!



*Ephem. liter.
in 209
602 m*



Ehren